


Valérie Trierweiler  
DIE DAME IN GOLD

VALÉRIE TRIERWEILER

DIE  
DAME  
IN GOLD

ROMAN

Aus dem Französischen  
von Eliane Hagedorn und Barbara Reitz

 aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel  
*Le Secret d'Adèle*  
erschien 2017 bei Éditions des Arènes, Paris.



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-3449-4

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke  
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2018

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2018

© Valérie Trierweiler, 2017

Gesetzt aus der Sabon durch Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

*»Er [der Sommer] kommt doch.  
Aber er kommt nur zu den Geduldigen,  
die da sind, als ob die Ewigkeit  
vor ihnen läge, so sorglos still und weit.«*

RAINER MARIA RILKE,  
BRIEFE AN EINEN JUNGEN DICHTER

## 1.

### Das Rehkitz

Es ist der vierte Oktober des Jahres 1904 und der schönste Tag ihres Lebens. Adele wacht auf, sie hat erstaunlich gut geschlafen. Die Bettwäsche verströmt einen köstlich frischen Duft, offenbar wurde sie gewechselt, ohne dass sie sich daran erinnert. Ihr Blick wandert durch das Schlafzimmer, es ist, als sähe sie es zum ersten Mal. Alles in ihr ist so anders.

Natürlich spürt sie noch die Folgen der Entbindung, nur mit Mühe kann sie sich bewegen oder zu der weißen Wiege drehen. Aufzustehen scheint ihr unmöglich. Doch all das zählt nicht, sie will ihr Kind sehen. Sie will es endlich wieder in ihren Armen halten, den kleinen warmen

Körper an ihre Brust drücken. Sie hat darum gebeten, ihn nicht zu fest zu wickeln. Der Kontakt mit seiner zerknitterten weichen Haut fehlt ihr. Genauso wie sein hübsches kleines Gesichtchen – wie sehr er Karl ähnelt, ihrem Lieblingsbruder. Sie hatte noch gar nicht genug Zeit, es zu bewundern.

Aus der Wiege ist kein Laut zu hören. Mühsam richtet sie sich auf und schaut zu dem kleinen Bettchen hinüber, aber es ist leer. Sicher hat die Hebamme den Kleinen zu sich genommen, um seine Windeln zu wechseln. Auch sie müsste man umkleiden, sie hat viel Blut verloren. Adele greift nach der Glocke und läutet, mit viel mehr Ungeduld als zuvor. Sofort erscheint ihre Kammerzofe.

»Hannah, ich möchte, dass man mir den Kleinen bringt.«

Die junge Frau senkt den Blick.

»Ich sage Bescheid, gnädige Frau, ich sage Bescheid«, erwidert sie zögernd.

Dann huscht sie mit abgewandtem Kopf aus dem Zimmer. Adele wartet. Sie kann es kaum erwarten, ihren Sohn in die Arme zu schließen. Sie will nicht mehr an das Unglück des letzten Jahres denken. Zwar wird Fritz seine kleine, totgeborene Schwester niemals ersetzen können. Aber nun ist er da, und sie ist bereit, ihm die ganze Lie-

be zu schenken, die sich seit damals in ihr angestaut hat. Nie wird sie den 24. Februar vergessen. Sie ist vor Kummer fast vergangen. Weder der Arzt noch die Hebamme hatten zugelassen, dass sie das tote Kind sah. Schlimmer noch, ihre Kleine erhielt weder einen Vornamen noch ein Grab. Von einer Fehlgeburt war die Rede, dabei war sie schon längst über den sechsten Monat hinaus. Stundenlang hat sie an diesem Tag zugesehen, wie der Schnee fiel, alles war eisig. Draußen ebenso wie in ihrer Seele.

Aber nun darf sie nicht in diesem Unglück verharren, sondern wird sich um ihn kümmern, schon gleich wird sie ihn wieder an sich drücken und mit Küssen überhäufen können. Ein wenig sorgt sie sich, weil er so schwächig ist, aber er wird sicher bald an Gewicht zunehmen. Und auch Adele will sich schnell von dieser schier endlosen Geburt erholen. Stundenlang hatte ihr die Hebamme befohlen zu pressen. Sie hatte schon gedacht, sie würde es nie schaffen. Ganz so, als fühlte sich dieser kleine Schlingel so wohl in ihrem Bauch, dass er nicht herauskommen wollte. Als sei er noch nicht bereit, Bekanntschaft mit seiner Mutter zu machen.

Dabei wünscht sie sich in diesem Moment nichts sehnlicher als das. Wo bleiben sie bloß mit meinem Baby?

Ungeduldig greift sie erneut nach der Glocke und läutet.

Diesmal betritt ihre ältere Schwester Therese das Schlafzimmer.

»Meine liebste Thedy, ich freue mich, dich zu sehen, aber du bist zu früh dran. Sie haben mir meinen Sohn noch nicht gebracht. Dabei möchte ich ihn dir so gerne vorstellen.«

Es ist das erste Mal, dass sie es laut ausspricht: »mein Sohn«. In dem Moment, als ihr die Worte über die Lippen kommen, hallen sie in ihrem Inneren wider und lösen eine Welle von Glück und Stolz aus. Sie hat jetzt nicht nur ein Kind, sondern sogar einen Sohn: Fritz Bloch. Er wird einmal Großes vollbringen. Anders geht es gar nicht, sie hat ihm so viel Liebe zu schenken.

Therese tritt an ihr Bett, ihr stehen Tränen in den Augen.

»Aber Thedy, warum weinst du? Ich bin so glücklich. Du wirst sehen, wie schön Fritz ist, er ist wundervoll, und er ähnelt Karl! Sein Mund ist ebenso fein gezeichnet. Los, du kannst mir gratulieren!«

Die große Schwester schließt die kleine in die Arme. Ihr entweicht ein herzerreißendes Schluchzen. Adele versteht Thereses Rührung. Sie war damals so traurig gewesen, als ihr kleines Mädchen sich sogleich in einen Engel verwandelt hatte.



»Ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal so glücklich sein könnte. Kannst du dir vorstellen, was das für eine Freude wird, wenn Fritz erst einmal mit seinen Cousins spielen kann?«

»Adele, Liebes, es ist furchtbar. Fritz, er ist von uns gegangen, er ...«

Thereses Stimme bricht, vor lauter Schluchzen schafft sie es nicht, den Satz zu vollenden.

Adele erstarrt, kein Ton kommt über ihre Lippen, selbst ihr Atem scheint stillzustehen.

Therese drückt die Hand ihrer Schwester und verlässt dann wortlos den Raum.

Ferdinand hat vor der Tür gewartet, seine Augen sind geschwollen und gerötet. Auch er weiß nicht, wie er sich verhalten, welche Worte er finden soll angesichts dieses Unglücks.

»Sein Herz hat einfach aufgehört zu schlagen, es war nichts mehr zu machen, mein Liebling. Unser kleiner Fritz ist nun bei seiner Schwester«, sagt er schließlich. »Vielleicht war es eine Hirnhautentzündung, die Ärzte werden es uns bald sagen können.«

Ferdinand will seine Frau in den Arm nehmen, sie lässt es völlig apathisch über sich ergehen. Wie kann das sein? Sie hat dieses Kind doch gesehen. Hat seinen Atem an ihrer Brust gespürt, seine Haut gestreichelt, den blon-

den Flaum auf seinem runden Kopf geküsst und seine kleinen hübschen Füßchen. Sie hat die Finger und die Zehen gezählt, sich davon überzeugt, dass nichts fehlt. Sie hat sein Schreien gehört. Fritz war perfekt. Er war das Kind ihrer Träume.

